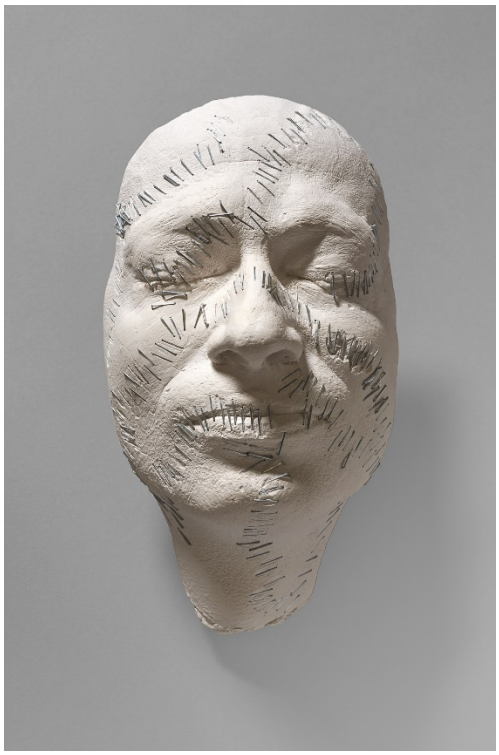
KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN



KADER ATTIA
LEBENSMASKE VON MICHAEL LANDAU
Ohne Titel, 2015
Heftklammern und Nägel auf Gips
Courtesy Kader Attia und Galerie Krinzinger, Wien
Leihgabe der Caritas Wien

Das Phänomen der Lebens- und Totenmasken sowie Rituale des Überganges in andere Lebensphasen gibt es in vielen Kulturen und Religionen. Bei der Überarbeitung der Maske von Michael Landau hat Kader Attia die 1726 entstandene Totenmaske Isaac Newtons vor Augen gehabt. Ihn interessiert dessen physikalische Erkenntnis, wonach es in der Natur keine Auflösung von Energie, sondern nur deren Umwandlung und demnach auch keinen Tod im Sinne einer totalen Auslöschung gäbe. Der Künstler ließ sich ferner von den unterschiedlichen Formen der Reparatur und erneuten Aneignung inspirieren, die insbesondere in Ländern mit kolonialer Geschichte vorkamen. Die hier gezeigten Nähte muten schmerzhaft an, sind aber als historische Referenz auf eine Regeneration zu lesen, wie sie etwa in den Anfängen der plastischen Chirurgie den Kriegsversehrten des 1. Weltkrieges zuteil wurde.

KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN

DANIEL SPOERRI
LEBENSMASKE VON ARNULF RAINER
Des Sehers Don Arnolfo sieben Augenpickel, inmitten seines Gesichtsfelds, 2014
Gips, Stoff, Glas, „Blütenstempel“ aus diversen Materialien, Holzplatte
Leihgabe der Caritas Wien

Was geschieht, wenn ein Künstler die Lebensmaske eines anderen Künstlers derselben Generation bearbeitet? Daniel Spoerri setzt Arnulf Rainer ein Denkmal, es ist dies eine augenzwinkernde Geste der Hommage. Auf dem Gesicht vor dem Leichentuch sprießt das Leben. Pickel sind die Äußerung juveniler Körperveränderung, Augen das Instrument des Sehens, aber auch Fenster zur Seele. Die Unsterblichkeit ist im Werk eines Künstlers bereits vorweggenommen, weil er schon zu Lebzeiten weiß, dass ihn dieses überleben wird.
Ausgehend von seiner eat-art beschäftigte sich Spoerri immer wieder mit den verschiedenen Prozessen und Stadien von Leben und Tod, Verwesung und Wiedergeburt.

KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN

ARNULF RAINER
LEBENSMASKE VON ARNULF RAINER
Ohne Titel, 2015
Acryl und Lava auf Gips
Leihgabe von Arnulf Rainer

Arnulf Rainer hat zuvor – etwa in der Technik der Übermalungen von Fotografien –bereits Totenmasken berühmter historischer Persönlichkeiten bearbeitet. Nun versucht er sich als Einziger in diesem Projekt künstlerisch an seiner eigenen Lebensmaske. Er hat sie nicht mit der klassischen Palette eines Malers, sondern mit Lava überarbeitet, nur die Rückseite ist „bunt“. Das Objekt, das davor rein weiß und sorgfältig beschützt war, wirkt dadurch wie verwittert und von der Zeit gezeichnet. Zugleich stellt sich die Frage, wie deutlich jemand in Erinnerung bleiben wird, der bereits gegangen ist. Gleichzeitig drängt sich das Bild der antiken Stadt Pompeji auf, die unter der Asche eines Vulkanausbruchs zwei Jahrtausende lang erhalten geblieben ist.

KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN

LEBENDMASKE VON JOHANN WOLFGANG VON GOETHE
Abformung von Carl Gottlob Weißer und den Gebrüdern Micheli, Berlin 1807
Gips, patiniert
ROBERT MENASSE
Die Maske des Lebens demaskiert den Tod, 2015
Tinte auf Papier
Leihgaben von Robert Menasse

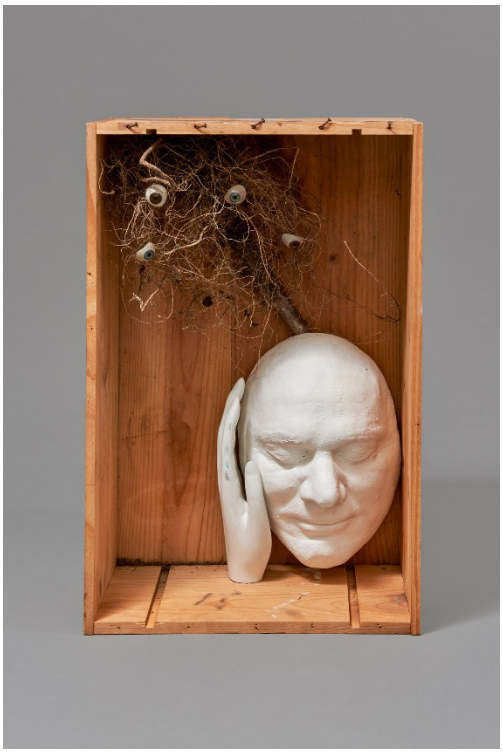
J. W. Goethe lehnte Totenmasken ab, da sie „füglich nur eine Physiognomie, der aller Geist entwichen ist“ zeigen konnten. Er ließ sich daher noch zu Lebzeiten, im Alter von 58 Jahren, eine „Lebendmaske“ abnehmen, um „ein Abbild zu hinterlassen, wie [er] wirklich, also in der Fülle des Lebens gewesen“ – wodurch er auch den Begriff „Lebendmaske“ prägte. Den Dichter Robert Menasse, selbst Goethe-Verehrer und Ideengeber der Ausstellung, faszinierte der Anspruch, der Nachwelt ein getreuliches Bild des Lebenden und nicht einen Abdruck vom Gesicht des Toten zu hinterlassen. Er kommentierte die Lebendmaske Goethes mit dem in der Ausstellung erstmals gezeigten Text *Die Maske des Lebens demaskiert den Tod*.

KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN

TERESA MARGOLLES
LEBENSMASKE VON BARBARA COUDENHOVE-KALERGI
Máscara de Barbara Coudenhove-Kalergi sumergida en cemento
[Maske von Barbara Coudenhove-Kalergi, in Zement eingegossen], 2015
Gips in Beton
Courtesy Teresa Margolles und Galerie Peter Kilchmann, Zürich
Leihgabe der Caritas Wien

In einem Land wie Mexiko, wo unzählige Menschen namenlos sterben, besitzt die Auseinandersetzung mit dem Tod und seinen physischen Konsequenzen eine Konnotation, die uns zunächst fremd erscheint. Teresa Margolles lässt die Gesichtsmaske von Barbara Coudenhove-Kalergi in der strengen Geometrie und Materialität des schützenden Betons verschwinden. In der Imagination des Betrachters wird hingegen das offensichtlich Verschwundene sogar noch hervorgehoben: Man spürt umso mehr dessen Präsenz.
Dadurch, dass sich beide Frauen in politisch schwierigen oder sogar gefährlichen Situationen engagieren, erfährt dieses Werk über das rein ästhetische Moment hinaus eine existenzielle Zuspitzung.

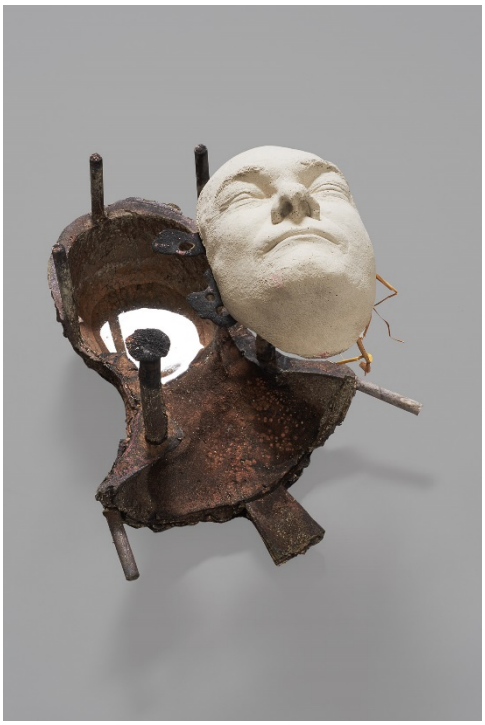
KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN



HUBERT SCHEIBL
LEBENSMASKE VON JOSEF ZOTTER
Itzamná, 2015
Gips, Kunststoff, Glas, Holz, Metall
Leihgabe der Caritas Wien

Hubert Scheibl stellt die Maske von Josef Zotter in einen eigenen Raum und lässt sie bis auf die schützende Hand an der Wange (sie ist aus Kunststoff) unberührt. Er gibt ihr jedoch, da ihre Augen geschlossen sind, für alle Fälle zwei Paar Glasaugen in Reichweite mit.
Die Maya-Gottheit Itzamná schenkte den Menschen den Kakaobaum. Einem Brauch der Azteken zufolge, der sie dem Gott näher bringen sollte, wurde der Pilz Teonanácatl eingenommen und dessen halluzinogene Wirkung durch das Trinken von Kakao noch unterstützt. Der Künstler hat hier an den rituellen Konnex beim Trinken von Schokolade erinnert und einen kühnen Bogen von der Maske des Chocolatiers zur Frühzeit des Genussmittels gespannt.

KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN



HANS SCHABUS
LEBENSMASKE VON ROBERT MENASSE
Schubumkehrgehäuse (Vogeltränke), 2015
Bronze, Wasser, Beton, Stroh
Leihgabe der Caritas Wien

Das in Beton gegossene Gesicht des Dichters ruht auf einem Gehäuse aus Bronze, das den Hinterkopf von Hans Schabus darstellt. Den Vorgang des Abnehmens seines eigenen Gesichts hat der Künstler Schabus einst auf halbem Weg abbrechen müssen. Bis es seinen „Deckel“ erhielt, diente der Abguss als Vogeltränke im Garten. Die fünf Stangen auf der Schale sind die Eingusskanäle für den Bronzeguss. In der kleinen Auflage von 7 Stück hieß das Werk vogeltränke (to cast one’s mind back into mould) – denn wie dies Schabus selbst formulierte sollten die Vögel sein „veritables Trauma des abgegossen Werdens und sich lebendig begraben Fühlens in die Lüfte hinaus tragen“. Der Titel des Werks spielt auch auf Menasses Roman Schubumkehr (2001) an.

KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN

DEBORAH SENGL
LEBENSMASKE VON CHRISTIANE HÖRBIGER
Der Film meines Lebens, 2015
Acryl, Gold auf Gips
Leihgabe der Caritas Wien

Im Filmstreifen vor den Augen der Schauspielerin lässt die Künstlerin quasi im Zeitraffer Standbilder legendärer Theater- und Filmrollen Revue passieren: Jedermann; Das Erbe der Guldenburgs; Schtonk!; Stiller Abschied. Hörbiger selbst hat einmal gemeint: „Aber Schauspieler … Da bleiben vielleicht Stimmungen, Gesichtsausdrücke“. Dem unvergänglichen Ruhm entspricht auch die Vergoldung der Maske, seit der Zeit der Alten Ägypter Symbol für die Ewigkeit. Deborah Sengl konzentriert sich bei der Gestaltung der Lebensmaske von Christiane Hörbiger, Grande-Dame der deutschsprachigen Schauspielkunst, zwar auf ihr öffentliches Leben, doch stehen dem die geschlossenen Augen als Hinweis auf ein inneres, privates Leben entgegen, auf das jeder Mensch ein Recht hat.

KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN

DANIEL KNORR
LEBENSMASKE VON BARBARA STÖCKL
Medienpreis – Barbara Stöckl, 2015
Gips; schwarzer Samt auf Holzplatte
Leihgabe der Caritas Wien

Die Maske hat hier einen Zusatz bekommen, der an die lebenswichtigen Halswirbel erinnert. Welches „Rückgrat“ gibt einem Halt im Leben? Anerkennung für sein Lebenswerk ist eine wichtige Komponente des Älterwerdens: Man will nicht spurlos von der Welt Abschied nehmen und Preise sind eine offizielle Form der Wertschätzung. Sie sagen etwas über die Geehrten aus und geben an, an welchen Qualitätskriterien sie gemessen wurden. Kunst und Kultur sind im hohen Grade einem Leistungsdruck ausgesetzt, doch darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass jeder in seinem Leben Achtung verdient.

KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN

NIVES WIDAUER
LEBENSMASKE VON CORNELIUS OBONYA
Time Flies, 2015
Gips, Spiegel, Seil
Leihgabe der Caritas Wien

Die Künstlerin hat die Lebensmaske des Schauspielers zu einem vorwärts- und rückwärtsblickenden Januskopf erweitert und weist damit auf die Vieldeutigkeit jeder Persönlichkeit hin. Die beiden aneinandergefügten Gesichter hängen kopfüber an einem Seil über einem Spiegel, auf welchem in den vier Himmelsrichtungen die Buchstaben t, i, m und e eingeritzt sind. In ihnen spiegelt sich das Wort flies, womit sich in Übersetzung der Ausdruck „Die Zeit fliegt“ ergibt. Zahlreiche technologische Versuche wurden und werden immer noch unternommen, um die Lebensuhr zu verlangsamen, doch lässt sie sich weder anhalten noch zurückdrehen. Die Natur zeichnet sich allerdings auch durch wiederkehrende Zyklen wie Tag und Nacht und die Jahreszeiten aus.

KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN

ERIK VAN LIESHOUT
LEBENSMASKE VON KARL MARKOVICS
Ohne Titel, 2015
Vinyl und Marker auf Gips
Leihgabe der Caritas Wien

Durch die geschlossenen Augen irritiert, hat der Künstler der Gipsmaske des Schauspielers eine lebendige Gestaltung mit offenen Augen und in schreienden Farben verliehen. Er verleiht damit der statischen Erscheinung eine pulsierende und zugleich surreale Physiognomie, die sich an der Tradition altägyptischer Mumienbildnisse orientiert. Hier werden die Toten stets mit offenen Augen wiedergegeben und tragen farbenfrohe Gewänder, womit sie der Nachwelt so lebendig wie möglich in Erinnerung bleiben. Diese Wirkung ist auch hier beabsichtigt, wird aber mit den modernen Mitteln Vinyl und Marker erzeugt.